

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 22

Buchbesprechung: Der Buchtip
Autor: Courten, Harald de

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Buchtip

Abwehr: Von wo an?

Hans Senn: «Friede in Unabhängigkeit». 178 Seiten, br., Fr. 36.-, Schriftenreihe ASMZ (Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift), Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1983.

Der Untertitel dieses Buches «Von der Totalen Landesverteidigung zur Sicherheitspolitik» – man könnte noch genauer sagen «Vom Ende der rein militärischen Landesverteidigung bis zur Sicherheitspolitik» – weist bereits in grossen Zügen auf seinen Inhalt hin.

Das Buch enthält viele eigene Gedanken des Autors; doch ist sein Inhalt mehrheitlich eine Darlegung aller jener Überlegungen und Massnahmen, die – gestützt auf schlechte Erfahrungen während des Ersten Weltkrieges – in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg bis in unsere Tage von unseren Behörden und den Spitzen der Armee angestellt beziehungsweise getroffen wurden, um der Bedrohung durch machthungrige Staaten wirksam entgegenzutreten.

Das Ringen um das zweckmässigste Konzept für eine Gesamtverteidigung mag äusserst zäh erscheinen. Demgegenüber gilt es zu bedenken:

- Ausländische Vorbilder, wenigstens solche, die sich auf unsere Staatsform übertragen liessen, bestehen nicht;
- jede auf dem Papier entworfene Organisation für einen Gesamtverteidigungsapparat musste in der Praxis, so gut es ging, erprobt werden;
- hierzu war es notwendig, Übungen mit angemessenen Bedrohungslagen vorzubereiten, zusammen mit bestimmten Kommandostellen der Armee sowie mit allen betroffenen Behörden durchzuführen und sie schliesslich auszuwerten.

Dieses Vorgehen beansprucht viel Zeit sowie einen grossen personellen und materiellen Aufwand; es kann daher nur in verhältnismässig grossen Zeitabständen wiederholt werden. Jede Übung und damit jeder Organisationsentwurf für die Gesamtverteidigung hatten zwar sich steigende Bedrohungsbilder zur Grundlage; der eigentliche Zweck jeder Übung lag aber in der Überprüfung verbesserter Lösungen auf der Suche nach der zweckmässigsten Organisation für die Gesamtverteidigung, wobei heutige und zukünftige Bedrohungsmöglichkeiten von Anfang an, so gut es ging, vorausschauend erfasst waren. (Man hatte Glück, dass diese gründliche Suche nicht durch Ereignisse verhindert wurde, die ein rasches Handeln ohne viel Probieren erfordert hätten.)

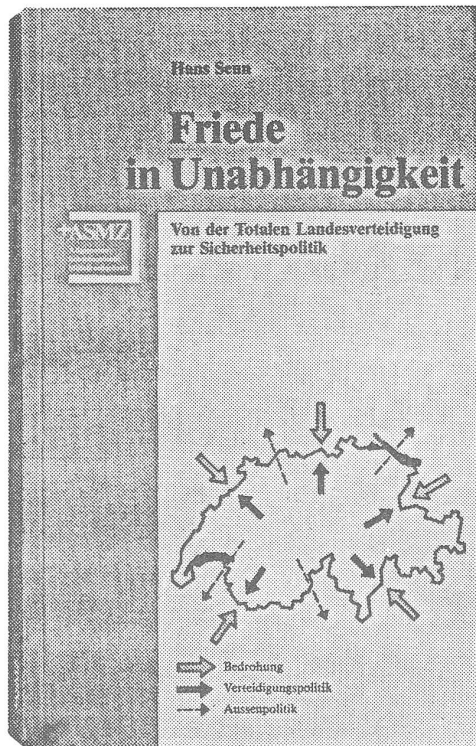
Die Lektüre dieses Buches, obwohl streckenweise der Materie entsprechend ein Tatsachenbericht, ist für alle an diesen Fragen Interessierte wertvoll; auch für diejenigen unter ihnen, die an dieser Organisationssuche und -bildung zeitweise mitgewirkt haben. Dies, zumal eine ähnlich geraffte und doch vollständige Darlegung der Entwicklung auf dem vorliegenden Gebiet bisher, wenn überhaupt, nur einem kleinen Kreis von Leuten zugänglich war.

nicht mehr tragbaren Risikos getreten. Es ist aber ebenfalls ein Krieg, in dem man also, mit anderen Mitteln, dem Gegner die eigene Meinung aufzuzwingen sucht. Beides ist offenbar noch viel zu wenig ins Bewusstsein unseres Volks gedrungen. Weil im politischen Krieg der casus belli vorenthalten wird, bleibt auch ein Verteidigungsbeschluss aus. Und das macht ersteren um so gefährlicher.

Man sage nicht, die Abwehr im politischen Krieg sei nicht auch Sache der Behörden, oder sie könnten dazu nichts beitragen. Solange die Demokratie, ihrerseits massgebende Grundlage des Selbstbehauptungswillens, auf Mehrheitsbeschlüssen unseres Volkes beruht, muss sie, auch von deren Behörden, verteidigt werden. (Der Osten, dessen politisches System *nicht* auf Mehrheitsbeschlüssen seiner Völker beruht, hat da weniger Hemmungen.) Mit einer vermehrten Bewusstmachung des politischen Krieges und seiner Methoden, *zum Beispiel* in Form eines staatsbürgerlichen Unterrichts an unseren Schulen, der über die Beschreibung unserer politischen Institutionen und ihr Funktionieren hinausginge, wäre schon viel geholfen.

Erhaltung und Stärkung unseres Selbstbehauptungswillens und damit Abwehr *aller* ihn negativ beeinflussenden Faktoren sind zwar als Thema für eine Gesamtverteidigungsübung wenig geeignet, sollten aber um so mehr unabdingbarer Bestandteil unserer ständig zu betreibenden Sicherheitspolitik sein. Werden sie es, so kommen wir der Bewahrung des Zustands, den Korpskommandant Senn prägnant mit «Friede in Unabhängigkeit» bezeichnet, um ein weiteres Stück näher.

Harald de Courten



Und was ist mit dem politischen Krieg?

Nachdem man anhand des Buches des früheren Generalstabschefs das Ergreifen entsprechender Massnahmen samt ihrer Einmündung in eine nationale Sicherheitspolitik bis auf den heutigen Tag verfolgt hat, berührt eines merkwürdig: Obwohl der Selbstbehauptungswille unseres Volkes richtigerweise als *die* Grundlage für die Verteidigung unserer Existenz und damit auch für die zu praktizierende Sicherheitspolitik erwähnt ist, gibt es offenbar nur wenig über die Ursachen einer gewissen Aufweichung dieses Selbstbehauptungswillens in unseren Tagen zu sagen. Gewiss, Zeitströmungen sind erwähnt und auch, was sich dagegen tun lässt. Aber in erster Linie sollte im Rahmen der Sicherheitspolitik, eines *ständigen* Arbeitsfeldes, doch über behördliche Massnahmen zur Abwehr im ständig geführten politischen Krieg berichtet werden können – aber das kann man offenbar nicht. Letztliches Ziel des politischen Krieges ist ja gerade die Schwächung und schliesslich Brechung des Selbstbehauptungswillens beim politischen Gegner.

Der politische Krieg ist heute wohl an die Stelle der grossen militärischen Kriege wegen ihres

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise (Inland)

Fr. 39.— jährlich
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise

Fr. 42.—/DM 48.—
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80

Wilderer in der Sowjetunion



Der Schwarzfischer (mit dem Sprengstoff-«Tol» – unter dem Arm) zum Fischereiaufseher: «Was darf ich dir anbieten, mein Guter?» («Krokodil», Moskau, Nr. 25/1983)

Gerade die ideale Illustration zum nebenstehenden Prozessbericht.

Der Fischzug

So gut wie anderswo werden Wilderer in der UdSSR strafrechtlich verfolgt, und wer unbefugterweise jagt oder fischt, hat Angst. Allerdings nicht vor der Polizei, sondern vor der Konkurrenz.

Das war jedenfalls die Aussage an einem Gerichtsverfahren, über das die «Sozialistische Industrija» (Moskau, 1. 10. 1983) berichtete. Angeklagt war eine Bande von Schwarzfischern, die ihr illegales Gewerbe auf dem Asowschen Meer betrieben hatten. Sie waren bewaffnet und pflegten nachts zu den Stellen zu fahren, wo die rechtmässigen Fischereibetriebe ihre Netze ausgelegt hatten, um sich zu bedienen. Als die Fischer einmal mit einem Kontrollboot aufkreuzten, wurde es von den Banditen beschossen; sie benutzten den Scheinwerfer als Zielscheibe.

Vor Gericht sagten die Angeklagten, sie hätten sich in ihrer Arbeit weder von solchen Begegnungen noch von den seltenen Patrouillenbooten der Polizei je ernstlich gestört gefühlt. Hingegen hätten sie ständig Angst vor den (ebenfalls bewaffneten) Konkurrenten gehabt, denn diese seien richtig gefährlich.

In Kürze

Einem zweijährigen Kind sollte man besser auch dann kein Glas Wein zum Einschlafen geben, wenn man eine Party veranstaltet und ungestört sein will. Das empfiehlt ein Lehrer auf der Krim in einer Zuschrift an die «Iswestija» (Moskau, 3. 10. 1983). Es könne nämlich vorkommen – und ihm sei ein solcher Fall in der Tat bekannt –, dass das Kind hernach konsequent das Einschlafen ohne Schlummertrunk verweigere.

Im übrigen findet es der Einsender auch falsch, dass man den Abstinenzlern allgemein mit so tiefem Misstrauen begegne. Recht hat er; warum muss man gleich alles übertreiben? Ein etwas weniger tiefes Misstrauen täte es doch auch.

Radio Eriwan hat auf die Frage, ob es gerechtfertigt sei, dass man die Nichttrinker als suspekte Elemente betrachte, die adäquate Antwort gegeben: «Im Prinzip ja. Sie könnten ja Spione sein, diese Ausländer.»



Die «Tarnung» der Wilderer gegenüber dem Jagdaufseher: «Nein, nein, wir sind Eingeborene und suchen unsern Stamm.» («Krokodil», Nr. 19/1983)